7. Sekundärliteratur

Frankens Stiftungen. Eine Zeitschrift zum Besten vaterloser Kinder.

Halle (Saale), 1792

II. Allgemeine chronologische Uebersicht des Lebens und der Stiftungen August Herman Frankens.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

II.

Allgemeine chronologische Uebersicht des Lebens und der Stiftungen August Herman Frankens.

(Fortsetzung. 3. St. S. 288.)

Uebersicht dessen, was in den zehn ersten Jahren zu Stande gebracht war.

Wir haben die Geschichte zehn merkwürdiger Jahre, und so beynah ein Drittheil des thätigeren Lebens unsers Franke vollendet. Bey den öfteren Unterbrechungen und Zwischenräumen der Erzählung, wird es nicht unangenehm seyn, wenn wir, eh wir weiter gehn, das was bis dahin von ihm entworfen und ausgeführt war, und in den folgenden Jahren nur mehr erweitert werden durfte, noch einmal summarisch wiederholen und so zur leichtern Uebersicht bringen. Er selbst hat dies um diese Zeit auf einem einzelnen Bogen *) gethan, und er soll uns zum Führer dienen.

*) Kurzer Entwurf der unter dem Segen Gottes gemachten Anstalten. 1705.

Folgende Institute also existirten itzt schon:

1) das eigentliche Waisenhaus. Hierzu gehörten

55 Knaben zum Studiren bestimmt,
45 Knaben zu Handwerkern bestimmt,
25 Mädchen,

zusammen 125 eigentliche Waisenkinder, die in allen ganz frey erhalten wurden. Die dadurch für sie und die Lehrer nöthig gewordene große Haushaltung, bestand aus 17 Personen.

2) Das Schulseminarium für Lehrer, welche sämtlich freye Kost genossen. Es bestand aus 75 Personen.

3) Der extraordinaire Freytisch theils für sehr arme Studenten, theils für solche, die nach und nach zu Lehrern angezogen werden sollten. Er versorgte 64 Personen.

4) Acht Schulclassen. Die Lateinischen hatten außer den schon erwähnten 55 Waisen, 103 Schüler. In den übrigen deutschen Knaben- und Mädchenclassen waren, ohne die 70 Waisen, 418 aus der Stadt kommende Kinder. Die Anzahl der sämtlichen Lernenden war 743, und in der Mitte des Jahrs über 800, und der Lehrenden 67, ohne die Inspektoren.

5) Das

5) Das Königl. Pädagogium, damals noch in der itzigen Mittelwachischen Schule. Es hatte 70 Scholaren und 12 ordentliche und 5 außerordentliche Lehrer.

6) Die Buchhandlung hatte 1 Aufseher, 1 Diener und 1 Lehrling. Ihre Buchdruckerey hatte 1 Factor, 6 Gesellen und 4 Lehrlinge.

7) Die Apotheke hatte außer dem Provisor einen Buchhalter, 4 Laboranten, 2 Gesellen, 2 Lehrlinge.

8) In dem Witwenhause wurden 4 Witwen unterhalten.

9) Die Anstalt für die Glauchischen Hausarmen und für die durchreisenden Bettler, suchte zugleich für ihre moralische Verbesserung Sorge zu tragen.

10) Das Collegium Orientale bestand aus 11 Mitgliedern.

Mehrere dieser Institute sind in der Folge kaum oder gar nicht erhalten worden, weil sich entweder die veranlassenden Umstände verändert, oder der Eifer der Theilnehmer erkaltet, oder die Unterstützung nicht hinreichend gewesen ist.

1705.

P. J. Spener stirbt. — Mißliche Gesundheitsumstände des sel. Franke. — Dreymonatliche Reise.

Genug zur Rückerinnerung an das Vergangene. Wir nehmen den zuletzt abgerißnen Faden der Erzählung wieder auf.

Unmittelbar hatte es zwar keinen Einfluß auf die Hallischen Anstalten, daß im Februar dieses Jahres der alte Lehrer und Freund des Stifters, D. J. P. Spener, in Berlin mit Tode abging. Wenn man sich aber erinnert, wie viel dieser Mann dazu beygetragen hatte, den redlichen, uneigennützigen und so ganz auf praktisches Gute gerichteten Sinn unsers Franke zu wecken und zu nähren; wie innig zwischen beyden in der Folge die Verbindung der Herzen geblieben war; wie viel Anfangs Speners Ansehn in Berlin dazu beytrug, so manches Hinderniß, das sich den Unternehmungen seines Freundes entgegenstellte, leichter zu überwinden; wie neidlos er dem Fortgang jener Unternehmungen zusah, selbst, wie er oft von sich sagte, zu schüchtern und blöde und ohne Muth Entwürfe durchzusetzen, bloß „eine Stimme andre zu Reformationen aufzurufen, die Gott dazu ausgerüstet habe „ *) — recht im Sinn Johannes: Er muß

*) s. Zeitschrift 1. St. S. 88.

muß wachsen, ich muß abnehmen! — wenn man, sag' ich, sich alles dieses erinnert, so verdient die Trennung von einem solchen Freunde wohl einer Erwehnung in Frankens Leben. Alle die angeführten Umstände erklären uns auch den tiefen Schmerz, womit dieser die Nachricht von jenem allgemeinen und besondern Verlust empfieng, der sich in allen Briefen an seine Freunde ergoß, und den er auch in öffentlichen Vorlesungen und Anmahnungen an die hier Studirenden, ihnen dadurch nützlich zu machen suchte, daß er das Bild eines so ausgezeichneten Gottesgelehrten zum Muster der Nachahmung aufstellte.

Für sich fand er in solchen Begebenheiten immer eine Aufforderung mehr, „thätig fort zu würken, so lang es Tag sey.„ Aber eben diese große Thätigkeit, die mit einer unaufhörlichen Anstrengung seiner Geistes- und Körperkräfte verbunden war, fing an, einen nachtheiligen Einfluß auf seine Gesundheit zu äußern. Man fürchtete von der sichtbaren Abspannung von Seiten der Aerzte das schlimmste, wenn er sich nicht eine Zeit lang aus dem unaufhörlichen Gedräng von Arbeiten, unter denen ihm kaum Augenblicke zur Erholung übrig blieben, ganz herausetze. Er befolgte diesen Rath, und trat in Gesellschaft seines bewährten Gehülfen Ehlers im Frühjahr eine Reise an, von welcher er nach drey Monaten neu gestärkt zurückkam. Sie ging durch das Halberstädtische, Braunschweigische, Han-

növersche, nach Westphalen, von da nach Holland, wo er die berühmtesten Städte, besonders Utrecht, Rotterdam, den Haag und Amsterdam besuchte. Im allgemeinen wissen wir aus vielen mündlichen Erzählungen *), daß er auch hier den großen Zweck seines Lebens, nützlich für andre zu werden, nie aus dem Gesicht verlohr; den Ruhm der vor ihm herging nur zum Mittel gebrauchte, der Wahrheit Eingang zu verschaffen; durch seine unterwegens gehaltenen öftern Vorträge, in denen er immer so unmittelbar zum Herzen sprach, ungemein viel Gutes bey einzelnen Personen und in größeren Versammlungen stiftete. Die große Leichtigkeit, womit er Sprachen lernte, die uns schon die Geschichte seiner Jugendjahre bemerken ließ, machte es ihm möglich, daß er in Holland sogar öffentlich predigen konnte, ohne das Holländische vor seiner Reise erlernt zu haben.

Auch für seine wohlthätigen Stiftungen blieb diese Reise nicht ohne Segen. Die persönliche Bekanntschaft des Mannes, machte nun noch mehrere geneigt, seine Unternehmungen zum besten der Jugend und der gedrückten Menschheit zu unterstützen. Er bekam ansehnliche Beyträge und noch ansehnlichere folgten ihm nach

*) Vielleicht gelingt es mir noch, sein Reisejournal, das ohnstreitig existirt hat, irgendwo aufzufinden, und künftig einiges daraus mitzutheilen. Bis itzt ist die Bemühung danach vergebens gewesen.

nach Halle. Sein leider noch nicht aufgefundenes Reisejournal muß auch davon manche interessante Anekdote enthalten haben. Eine ist mir aus mündlichen Erzählungen bekannt. Franke und Ehlers wurden in Amsterdam zu einem sehr reichen Mann eingeladen. Sie kamen um Abendszeit in sein Haus, und wurden in ein dunkles Zimmer geführt, um ihn zu erwarten. „Hier, sagte einer zu dem andern, wird schwerlich die Wohlthätigkeit wohnen, da man die Sparsamkeit bis auf ein wenig Licht ausdehnt.„ Diese Befürchtung vermehrte sich, als der reiche Holländer kam, und sich wohl eine Stunde mit ihnen — im Finstern — unterhielt, auch dabey äußerte, er pflege gern den unnützen Lichtaufwand zu sparen, „es sey ihnen doch um sprechen und nicht um sehen zu thun.„ Beym Abschiede rief er nach Licht, entließ sie sehr gütig und gab ihnen ein Paar ansehnliche Wechsel für das Waisenhaus. Franke war offen genug, ihm mit seinem Dank zugleich seine Ueberraschung auszudrücken. Bey einer so großen Sparsamkeit, habe er kaum gehofft für ein ausländisches Institut einen so reichen Beytrag zu erhalten. „Mynher Franke — sagte der Holländer — wer nicht im Kleinen sparsam ist, kann nicht im Großen Gutes thun. Wer nicht beym unnöthigen abbricht, hat oft für das nöthige nicht genug.„ — Charakteristisch genug in dem Munde des Holländers, aber doch im Allgemeinen ohnstreitig auch

sehr

sehr wahr, und ein belehrender Wink für die, welche so leicht geneigt sind da Geiz und Kargheit zu finden, wo sie nur weise Sparsamkeit sehen sollten, und zu vergessen, daß die, welche sie oft als engherzig und gewinnsüchtig verschreyen, sie oft an wahrer Liberalität und thätigem Wohlwollen weit übertreffen. Der Verschwender hat den Schein der Freygebigkeit; er ist aber in den meisten Fällen entweder viel zu sehr Egoist, um die Bedürfnisse andrer zu Herzen zu nehmen, oder unterläßt, bey manchen scheinbar großmüthigen Handlungen, welche Folgen plötzlicher Aufwallungen des Mitleids sind, die Pflichten der Gerechtigkeit zu erfüllen.

Innere Verbesserungen der Schulen und des Erziehungswesens.

Neue Anlagen zeichnen übrigens dies Jahr nicht aus. Aber im Innern suchte Franke, als ein guter immer wachsamer Hausvater, beständig zu bessern. Zu dem Ende ward von den sämtlichen Vorstehern der einzelnen Institute, einen Tag um den andern Morgens von 8 bis 9 eine Conferenz gehalten, alsdann, da er nicht immer zugegen seyn konnte, das Protocoll an ihn geschickt, wobey, wie die noch vorhandenen Bücher zeigen, er entweder die Resolution sogleich selbst schrieb, oder wenn die Sache von größerer Wichtigkeit war, sie in weitere Ueberlegung nahm.

Man

Man kann nicht ohne Vergnügen, in den schriftlichen Nachrichten von den damaligen Verhandlungen bemerken, wie er Schnelligkeit des Entschlusses mit langsamer Vorsicht zu verbinden gelernt hatte, je nachdem es die Gegenstände mit sich brachten.

Was die innern Schulverbesserungen, so weit sie den Unterricht angingen, betrift, so gehört schon dahin die auf jede beträchtliche Vermehrung der Lehrlinge folgende Vermehrung der Classen, weil der Stifter so richtig einsah, daß eine zu große Anzahl allezeit die Thätigkeit des Lehrers hemme, oder zum Schaden der Andern zu sehr zertheilen müsse. Die Knaben-Schule bestand bisher nur aus zwey Classen. Itzt kam die dritte hinzu. Auch in der Mädchen-Schule ward eine Absonderung vorgenommen.

Um den Unterricht im Schönschreiben bey allen Schulen gleichförmiger zu machen, und es dadurch den Kindern zu erleichtern, daß sie immer auf gleiche Art angeführt würden, ward eine Schreibstunde für die Lehrer angelegt, worin alle sich an eine Hand gewöhnten, und so die öfteren Wechsel in den Schreibclassen weniger merklich wurden.

Auf dem Pädagogium legte man eine bisher ungewöhnliche Classe an, und gab ihr den Namen Selecta. Bis itzt war Prima die oberste Classe, und die darein gesetzten Scholaren blieben wohl einige Jahre nach einander darin, wenn sie nicht zu jung

und

und unreif auf die Universität kommen wollten. Indes ermüdete dies manche; das Hinzukommen andrer machte auch gewisse Wiederholungen unvermeidlich. In einem solchen Fall pflegte der sel. Stifter ihnen zu rathen, noch eine Zeitlang auf das Gymnasium illustre zu Gotha zu gehen, wo eine Classis selecta war, in welcher er, wie man sich aus seiner Jugendgeschichte erinnern wird, sich selbst zur Academie vorbereitet hatte. Der Name des gelehrten Vockerodts, welcher jenes Gymnasium dirigirte, hatte es zu einer der blühendsten Anstalten gemacht. Indes war es natürlich, daß Franke in der von ihm gestifteten Anstalt, alles Gute, was ihm von andern bekannt war, zu vereinigen suchte. Und so entstand denn die Errichtung einer Classe, worin alles bisher gelernte noch einmal wiederholt und der Uebergang zu dem höheren akademischen Unterricht vorbereitet ward. Zwey Tage der Woche waren bestimmt, alle bisher getriebenen Lectionen summarisch durchzugehen und selbst die in den höhern Classen so leicht vergeßnen Elemente wieder ins Andenken zu bringen. Die übrigen vier Tage waren der cursorischen Lection der Classiker, besonders der römischen, der Einleitung in die Philosophie, der juristischen Encyklopädie und der Anthropologie, besonders in physiologischer Hinsicht, bestimmt. Dabey wurden die Selectaner unablässig im deutschen und lateinischen Styl, elaboriren, memoriren, declamiren

geübt,

geübt, und gerade die Uebungen mit ihnen vorgenommen, welche man von den jungen Römern aus Cicero's und Quintilians Schriften kennt. Diese vortrefliche Idee, die hernach auch von Zeit zu Zeit bey der lateinischen Schule ausgeführt ist, hat sich in der Folge durch den sichtbarsten Nutzen empfolen; nur zeigen die Schulannalen, daß bey weitem der kleinere Theil der Zöglinge davon Gebrauch machte, weil von jeher die meisten Eltern nicht schnell genug mit ihren Kindern von der Schule wegeilen zu können glaubten.

Um indes dem Triebe, sich zu vervollkommnen, wenigstens einen Sporn mehr zu geben, verordnete Franke, daß diejenigen, welche das zu Selecta bestimmte Jahr ganz aushalten und so zur Academie eigentlich reif werden würden, mit einem hierauf Beziehung habenden Programm des Inspektors und durch eine öffentliche Rede eines Lehrers entlassen, und so ein öffentliches ehrenvolles Zeugniß ihrer erlangten Tüchtigkeit empfangen sollten. Auch das ist seitdem, so oft sich solche Selectaner gefunden, geschehen. Das erste Programm schrieb der sehr verdiente H. Freyer, ein Jahr nach der ersten Errichtung der neuen Classe. *)

Viel-

*) M. s. die Vorrede zu *H. Freyeri* Programmat. Latino-germanicis. 1737.

Vielleicht trug überhaupt dieser Mann, dessen Verdiensten ein eigner Abschnitt in der Folge gewidmet werden soll, viel zur Ausbildung der ganzen Idee bey. Er war in dem Jahre, bey welchem wir stehen, der älteste College des Pädagogiums, der sich eben so sehr durch Gelehrsamkeit als pädagogische Talente auszeichnete. Als im Herbst eben dieses Jahrs der bisherige Inspektor Koitsch als Professor nach Elbing ging, ward ihm dies Geschäft übertragen. Wenn es eine der wichtigsten Eigenschaften eines jeden Vorstehers und Oberhaupts ist, glücklich in der Wahl der Unterarbeiter zu seyn, so ist diese Wahl ein neuer sprechender Beweis, daß auch von dieser Seite unser Franke alles hatte, was ihm an der Spitze eines so großen Werks nöthig war. Denn gewiß hat das Pädagogium durch eine lange Reihe von Jahren, den Einsichten und der Thätigkeit Freyers, einen großen Theil seines Ruhms und seiner Gemeinnützigkeit zu danken.

Auch in den übrigen Schulen dachte der Stifter auf mehr Vollkommenheit. Für die Lateinische wurden in diesem Jahr Schulgesetze entworfen und öffentlich bekannt gemacht. Bey mehreren Gelegenheiten versammelte er auf dem großen Waisenhaussaal die sämtliche Jugend und redete ihr mit einer väterlichen Güte ans Herz, die alle Zuhörer oft bis zu Thränen rührte. Er kannte die Jugend zu gut, um nicht be-

sonders

sonders dann für das Gute Eingang zu hoffen, wenn die Gemüther durch Frohsinn geöfnet wären. Dies veranlaßte ihn darauf zu denken, von Zeit zu Zeit allen, die in den neuen Schulen unterrichtet wurden, eine ihren Jahren angemeßne Freude zu machen. Dazu ordnete er nicht nur mehrere öffentliche Examina an, woran auch die Eltern Theil nehmen konnten, sondern traf auch mit diesem Jahr die Einrichtung, daß nach dem Michaelisexamen die sämtliche Jugend versammelt, in einer Rede von ihm ermahnt, und dann jedem Kinde zum Andenken an den Tag, ein kleines lehrreiches Büchlein und etwas Obst, oder in der Folge ein Semmelbrodt ausgetheilt wurde. Man hat noch in spätern Zeiten oft alte Greise und Matronen unsrer Stadt davon mit Rührung reden hören, was dies für ein Festtag, für ein wahres Kinderfest gewesen sey, wenn sie aus der Hand des liebreichen Vaters Franke ein Geschenk erhalten, und er nicht müde geworden sey, oft weit über tausend Kindern einen Beweis seiner Liebe zu geben, um dabey ihre Seelen für das Gute zu gewinnen. Mag dies klein scheinen, mag es auch in der Folge gute Gründe gegeben haben, davon abzugehen; — denn Er setzte es bis an sein Ende fort — es charakterisirt doch aufs neue den Mann, der zum Vater und Versorger so vieler Kinder wie geschaffen war.

Frankens Antheil an der Mission zu Tranquebar.

In Dänemark faßte der König Friedrich der Vierte den Entschluß, in der protestantischen Kirche ähnliche Versuche zur Bekehrung der Heiden zum Christenthum in Indien zu machen, als bisher schon in der römisch-catholischen Kirche gemacht waren, dabey aber die gerechten Vorwürfe zu vermeiden, von welchen man jene Anstalten nicht freysprechen konnte. Der Doktor Lütken, der ohnlängst aus Berlin, wo er zu Speners Freunden gehörte, nach Coppenhagen gerufen war, suchte besonders den König in diesem viel Widerspruch findenden Entschluß zu bestärken. Da Halle damals als der Sitz wahrer theologischen Gelehrsamkeit, die zugleich praktisch wäre, berühmt war, so beschloß man zugleich sich an Franken zu wenden, um brauchbare Missionarien zu bekommen. Franke sah in diesem Anliegen freudige Aussichten für die Ausbreitung des Reichs der Wahrheit und Gottseligkeit, die bey allem, was er selbst unternommen hatte, und selbst bey seinen äußern Einrichtungen, immer sein erster Gesichtspunct und sein letzter Zweck blieb. Auch wählte er hier glücklich, indem die beyden ersten von hier aus im October d. J. abgegangnen Missionarien, Ziegenbalg und Plütschau, besonders der erstere, sich vor vielen ihrer späteren Nachfolger durch Einsicht und Eifer ausgezeichnet haben.

Seit-

Seitdem ist die Dänische Mission in einem beständigen Zusammenhange mit den hiesigen Anstalten geblieben, wovon künftig ein besondrer Abschnitt das nähere enthalten wird.

1706.

Gute Polizeyanstalten.

In dies Jahr fällt wenigstens der Anfang eines für die äußern Bedürfnisse der neuen Anstalt sehr wichtigen Versuchs, ob wohl das eigentliche Gelingen desselben erst zehn Jahre später erwehnt werden kann. Es war nehmlich bey der so weitläuftig gewordenen Haushaltung des Waisenhauses, die Herbeyschaffung des Wassers zum Trinken, Kochen und anderen Gebrauch, äußerst beschwerlich. Da es auch großentheils aus der Saale herangefahren werden mußte, war es oft unrein und der Gesundheit nachtheilig. Neubauer, den wir schon aus den vorigen Abschnitten als einen der thätigsten und geschicktesten Gehülfen des Stifters kennen, der auch beynah alle bisherige Baue angegeben und geführt hatte, machte daher unabläßige Versuche Brunnen zu graben oder Quellen zu entdecken. Unter andern brachte ihn die Wahrnehmung einer sumpfichten fast nie trockenen Stelle auf einem nah am Nannischen Thor gelegenen Acker, auf die Vermuthung einer unterirdischen Quelle. Der Ackerbesitzer willigte in die nähere Untersuchung, und man fand, daß, wie die Jahrzahl, welche an zwey großen eichenen itzt

ganz verschütteten Kasten, welche man bey dem Graben entdeckte, zeigte, im Jahr 1606, also gerade vor hundert Jahren, eine Wasserleitung unternommen seyn müßte. Aus diesen großen Kasten waren Röhren durch das Feld gegangen, hatten sich durch den itzigen Feldgarten des Waisenhauses gezogen und die Nannische Straße mit Wasser versorgt. Neubauer folgte dieser Spur. Die hundertjährigen Kasten wurden wieder gereinigt und in Stand gesetzt, von da das Wasser in einen andern neu angelegten großen Behälter gesammelt, Röhren gelegt und über das Feld, hinter der itzigen Plantage und dem Feldgarten weg, nach der Gegend, wo itzt der Eingang zum Pädagogium ist, und von da in die Küche und Brauhaus geleitet. Als sie im Gang waren, gewann man in 24 Stunden 28000 Kannen Wasser. Dies reichte, sagt eine alte Nachricht, nach den damaligen Umständen der Anstalten, nothdürftig zu. Die folgenden trocknen Jahre veränderten indes dies so sehr, besonders der große Winter 1709, daß man zuletzt kaum 2000 Kannen hatte, und von neuem anfing Wasser zu fahren. Der Verfolg dieser Anlage gehört, wie gesagt, in spätere Jahre.

Eine andre gute Policeyanstalt entstand ebenfalls im Anfang dieses Jahrs. In allen Schornsteinen des Hauses wurde die Einrichtung gemacht, daß, im Fall sich einer entzündete, sogleich oben unter dem Dach

Dach ein Eisenblechner Schieber vorgeschoben werden konnte, den Ausbruch der Flamme zu verhüten und das Feuer durch Abhalten der Luft zu löschen. Dieser weisen Vorsicht ist es, nächst dem Schutz Gottes, vorzüglich zuzuschreiben, daß, obgleich das erste Jahrhundert der Frankischen Stiftungen nahe am Ablauf ist, dennoch kein einziges nur irgend erhebliches Feuer ausgekommen, was bey der Menge der vorhandnen jungen Leute, der Menge der Oefen und Schornsteine, und bey so vielen Holzgebäuden doppelt zu verwundern ist. Auch die sehr genaue Feuerordnung, welche um diese Zeit entworfen ward, war für diesen Zweck von großer Wichtigkeit.

Bisher war des Abends in dem Umkreise der neuen Anlagen, die nun schon einen beträchtlichen Umfang hatten, so wenig als noch bis diesen Augenblick in der ganzen Vorstadt **Glaucha**, worin das Waisenhaus liegt, an keine **Erleuchtung** gedacht gewesen. Selbst die Stadt **Halle** bekam erst im Jahr 1728. Laternen. Auch diesem, besonders da, wo viel Jugend beysammen wohnt, nicht kleinem Uebel, ward in diesem Jahre abgeholfen. Man erleuchtete die innere Straße des Waisenhauses und die Eingänge der Häuser.

Daß in eben diesem Jahr abermals zwey dem Hauptgebäude benachbarte Häuser, der **Gasthof zum Raubschiff** (itzt das Fräuleinstift) und das **Wagnitzische Haus**, (itzt die Wohnung des Hrn. Hofr. v. Madai)

angekauft wurden, könnte befremdend scheinen, wenn man sich nicht erinnerte, daß gerade die itzigen großen Gebäude, besonders das Wohnhaus der Schüler oder das Lange Gebäude, noch gar nicht existirten, folglich bey dem beständigen Anwachs der Schüler, immer mehr Zimmer, sie unterzubringen, nöthig waren. In fremden Bürgerhäusern hatte dies manche Unbequemlichkeit. Man suchte also damals lieber benachbarte Häuser zu acquiriren, ob sie wohl in spätern Zeiten oft lästig wurden. So ist es gekommen, daß nach und nach die ganze Reihe der zur Linken des Vordergebäudes liegenden Häuser bis an den Steinweg, und außerdem noch mehrere entferntere, Eigenthum des Waisenhauses geworden sind.

1707.

Anlegung eines *Seminarii Selecti* zur Bildung der Lehrer.

Unter den mannichfaltigen Erfahrungen, welche Franke bey so vielen von ihm errichteten Schulanstalten gesammelt hatte, war auch die, daß, so nützlich es an sich sey in Schulen junge thätige Lehrer anzustellen, und sie durch leichtere Classen zu schwereren vorzubereiten, gleichwohl ein zu häufiger Wechsel derselben, oder das Treiben des Unterrichts nur beyzu, besonders in höhern Classen und in gelehrten Schulen, von sehr nachtheiligen Folgen für die Schüler sey. Zwar fiel dieser Wechsel bey weitem nicht so oft als in spätern Zeiten vor. Denn man studirte damals wohl noch einmal so lange

lange als itzt, und kam dabey nicht so jung und unreif von den Schulen, als man späterhin oft bemerken mußte. Dennoch schien es nöthig, wenigstens einen Theil von Lehrern, besonders die, welche in der Folge als ordentliche Collegen am Pädagogium angestellt werden sollten, ganz eigentlich zu diesem Geschäft vorzubereiten, und sie vorzüglich in allen humanistischen Wissenschaften zu üben. Dies gab denn zu jenem Seminario Selecto die erste Idee, dessen nähere Beschreibung wir uns hier ersparen können, da in dem nächstfolgenden Aufsatz von einem andern Mitarbeiter hierüber nähere Auskunft gegeben ist, auf welche ich mich, um Wiederholungen zu vermeiden, hier beziehe. (M. s. S. 436.) Man hat übrigens hier einen neuen Beweis, wie jene Idee, Pflanzschulen für Lehrer anzulegen, die in unsern pädagogischen Zeiten, besonders seit der letzten Epoche, ebenfalls für beynah neu gehalten oder ausgegeben ist, schon damals von dem einsichtsvollen Mann so ganz richtig gefaßt und so glücklich ausgeführt ward. Schwerlich würde ohnlängst erst ein gewisser pädagogischer Litterator, wenn es ihm gefallen hätte sein Studium der Geschichte der Pädagogik etwas über das Jahr 1770 auszubreiten, folgendes Urtheil gefällt haben: „Was der neuesten Epoche des Erziehungswesens „einen ganz einzigen und ganz entschiednen Vorzug „vor allen vorigen giebt, ist der neue Gedanke eines „Basedow, eines v. Zedlitz, v. Rochow und andrer,

„nicht blos die Schulen zu verbessern, sondern vor „allen Dingen die Lehrer zu verbessern, und zu dem Ende „Pflanzschulen, Seminarien, Pepinièren, anzu„legen, worin sie zu ihrem künftigen Lehr- und Erzie„hungsgeschäft vorbereitet würden. Nun erst läßt sich „etwas Großes erwarten. Bisher mußte der junge „Lehrer alles aus eigner Erfahrung lernen; mußte eine „Menge Fehler machen, bis er aus Erfahrung weise „ward. Itzt erspart man ihm diesen langen Weg; „theilt ihm die Erfahrungen bewährter Männer mit; „zeigt ihm die wahre Methode des Unterrichts und bil„det dadurch sichrer und schneller Lehrende und Ler„nende zugleich.„ Alles sehr wahr, bis auf die Behauptung, daß dies alles neu sey!

Wie sehr übrigens durch diese und ähnliche glückliche Einrichtungen sich auch der Ruf der Frankischen Schulanstalten vermehrte, sieht man aus der immer steigenden Anzahl. Itzt wurden schon an 1100 darin unterrichtet, von denen 755 aus Halle, 340 aus den verschiedensten Gegenden hier zusammengeflossen waren, und deren Aufsicht man unter 3 Inspektoren und 85 Präceptoren vertheilt hatte. Auch entferntere Länder schickten itzt Zöglinge. Namentlich waren aus England 12 junge Leute gekommen, welche hier zusammen studirten, und von denen noch itzt eins der Häuser, das im Jahr 1711. gebauet ward, und worin sie einige Zimmer bewohnten, das englische Haus genannt wird.

Hülfs-

Hülfsquellen zur Fortsetzung der unternommenen Anstalten.

Um alles das zu erhalten und zu erweitern, was um diese Zeit angefangen war, bedurfte es, wie man leicht begreift, schon ziemlich ansehnlicher Summen. Woher nahm diese der Stifter?

Ein Theil der angelegten Institute erhielt sich allerdings wohl selbst, und verinteressirte reichlich was Anfangs hinein gewendet war. Dies war der Fall mit der Buchhandlung und der dazu gehörigen Buchdruckerey. Der Verlag mehrte sich mit jedem Jahr. Die Frankischen, Spenerschen und andere Schriften fanden starken Abgang, und so wohlfeil die Preise waren, so gering waren auch die Honoraria, dabey die Auflagen außerordentlich stark und die Preise der Druckmaterialien sehr gering. Viele Schulbücher wurden in kurzer Zeit wiederholt aufgelegt und die Menge der auswärtigen Personen, welche mit dem Waisenhause in Verbindung standen, begünstigte zugleich den Sortimenthandel, bey dem man es sich jedoch zum Gesetz machte, alle anstößige und sittenverderbliche Schriften weder anzunehmen noch zu debitiren. Auch die Medicamenten-Expedition ward, wie wir wissen, nach vielen vergeblichen Versuchen, eine nicht unbedeutende Hülfsquelle, welche mit dem im Publikum so außerordentlich zunehmenden Vertrauen zu ihren Arzneyen, immer ergiebiger ward. — Das Pädagogium und die lateinische Schule,

wovon das erste gar keine, die letztere nur eine Anzahl Freystellen hatte, erhielten sich auch nothdürftig. Jedoch erschwerte es die Erhaltung des Pädagogiums sehr, da es noch immer in mehreren Häusern zerstreut lag, viel Miethen bezahlen mußte, was auch besonders bey der lateinischen Schule der Fall war. Schon in diesem Jahr äußerte daher Neubauer den Wunsch, einen eignen Wohnsitz für die Pädagogisten bauen zu können, und hofte dabey eher zu gewinnen als zu verlieren. Allein es fehlte an Gelde, und erst mehrere Jahre später ward würklich Anstalt dazu gemacht.

Man hatte von den verschiedenen Wollarbeiten der Waisenkinder einen beträchtlichen Nutzen gehoft, und die Manufactur hatte nach und nach eine ziemliche Ausdehnung bekommen. Aber diese Hofnung schlug fehl. Man sieht aus den Conferenzprotocollen dieses und des vorigen Jahres, daß unaufhörliche Klagen über den schlechten Fortgang, die Einbuße, die unbrauchbare Arbeit, geführt werden. Bald klagen die Kinder über die Aufseher, bald die Aufseher über den Unfleiß der Kinder. Man faßte daher endlich den Entschluß, die ganze Sache aufzugeben, die Werkzeuge zu verkaufen und die Kinder auf eine andre Art nützlich zu beschäftigen. Wer es weiß, in welchem Grade solche Arbeiten fabriquenmäßig betrieben werden müssen, wenn sie würkliche Vortheile gewähren, wie viel äußerst treue und gewissenhafte Aufseher dazu gehören, wenn

die

die Kinder nicht darunter leiden sollen, der wird sich dies leicht erklären können. Es scheint auch aus einigen Datis zu erhellen, daß sobald Franke gemerkt, daß einige der dabey angestellten Personen zu sehr dieser Fabriquengeist — wenn ich so reden darf — ergrif, er die ganze Sache aufgegeben, um nicht einem kleinen Vortheil, seinen Hauptzweck, die physische und moralische Gesundheit der Kinder, aufzuopfern.

Hätte also die Wohlthätigkeit des Publikums aufgehört ihn zu unterstützen, so möchte sich, ohnerachtet der oben genannten sichren Hülfsquellen, das Ganze nicht haben erhalten können. Aber diese nahm, überhaupt genommen, noch nicht ab, wenn es gleich Perioden gab, wo man das reiche Zuströhmen der vorigen Jahre vermißte. Aus den von dem Seligen, in dem Jahre bey welchem wir stehen, wieder herausgegebenen Nachrichten, sieht man, wie noch immer größere und kleinere Summen, von Bekannten und Unbekannten, aus der Nähe und Ferne, zu allgemeinen oder besondern Zwecken überschickt und oft mit rührenden Ausdrücken der Gesinnung der Geber begleitet wurden. Selbst in England hatte die Uebersetzung der ersten Nachrichten von den Frankischen Stiftungen viel Sensation gemacht. Mehrere Prediger erwähnten ihrer in öffentlichen Vorträgen, und nach und nach kamen auch von da Beyträge zur Forsetzung.

Meisten-

Meistentheils trafen die milden Gaben zu solchen Zeiten ein, wo man Mangel fühlte oder ihn doch als sehr nahe befürchtete. Immer blieb Franke unter seinen Mitarbeitern der getrostete. Diese, die freylich zum Theil unmittelbar das Geschäft hatten, Rath zu schaffen, fingen oft an zu wanken, redeten unter einander häufig von den mißlichen Umständen, wenn sie gleich ihren Kummer ihm so lang als es möglich war, verbargen. Wenn denn doch sein unerschütterlicher Glaube, Gott werde ihn nicht verlassen, durch den Erfolg belohnt war, dann gestanden sie es ihm mitdankend ein, daß sie sehr bekümmert gewesen, wie man dieser und jener dringenden Noth abhelfen wolle. Für ihn waren solche Erfahrungen nur neue Belebungen des Muths. Er sah darin die deutlichste Erfüllung der Aussprüche der Bibel, in welcher denen, die Gott vertrauen, Hülfe in der Noth und Gewährung ihrer Bitte versprochen wird. Alles erinnerte ihn an diese Aussprüche und der in ihm herrschende Sinn der kindlichsten Gottergebenheit, wandte selbst die entferntern immer so treffend auf seine Umstände an. Man muß aus diesem Gesichtspunct seine edel einfachen Erzählungen von dem, was in ihm vorging, lesen, um es ganz zu fühlen, wie glücklich ihn seine Ueberzeugungen gemacht haben, die bis in dem Grade lebendig waren, daß er einst einem Gehülfen, der noch spät Abends zu ihm mit der Trauerpost kam: „Unser Geld ist alle!„

alle! „ antworten konnte: Des freue ich mich; denn das ist ein Zeichen, daß uns Gott aufs neue etwas bescheren wird; der hat mir von Kindheit an ein Paar neue Schuhe gegeben, wenn die alten zerrissen waren. „

Man hat in einigen hie und da eingeschalteten Erzählungen seines Lebens sehr geirrt, wenn man behauptet, nachdem er nur die ersten Schwierigkeiten überwunden, habe er immer vollauf gehabt. Seine eigne so authentische Erzählung sagt gerade das Gegentheil. Es fehlte zuweilen so sehr, daß er nicht wußte, wo er zur Erfüllung eines dringenden Wunsches ein Paar Thaler hernehmen sollte. „Einst, erzählt er, bat mich ein Knabe, der bis dahin im Waisenhause erzogen war, itzt aber mit einer guten Gelegenheit nach Hause reisen sollte, um zwey Thaler Reise-Geld. Aber es waren nicht zwey Thaler Vorrath vorhanden, sondern nur etwas mehr als ein halber Thaler. Ich gab also dem Knaben zur Antwort, daß ichs gern thun wollte, aber nicht so viel hätte. Das konnte er nicht begreifen, daß da nicht mehr Vorrath seyn sollte, wo er in so langer Zeit keinen Mangel auf der Tafel gespürt habe. Ich versicherte ihm darauf, daß ichs gern geben wollte, wenn ichs nur hätte. Ich hieß ihn indes zu einem guten Freunde gehen und da meiner zu erwarten. — Bald darauf wurden mir 20 Reichsthaler überbracht, und so empfing der arme Knabe die erbetenen zwey Thaler und die übrigen kamen zu andrer

Noth-

Nothdurft sehr gelegen.„ An einem andern Ort sagt Er: Gleichwie in der ersten Zeit und insonderheit damals, als der Bau außerordentlich große Kosten erforderte, und zu gleicher Zeit das Korn sehr theuer war, es manchmal bis aufs alleräußerste gekommen, und uns Gott dann mit seiner Hülfe desto mehr erfreuet: also hat derselbe weise und wunderbare Gott auch nach der Zeit, da wegen der Erweiterung des Werkes auch weit größere Unkosten als vorhin erforderlich gewesen, seine Hülfe zuweilen dergestalt zurückgehalten, daß auch sogar diejenigen, die um mich gewesen, sich vernehmen lassen, es schiene, daß Gott seinen Segen nicht mehr so geben wolle, wie vormals. Vornehmlich ist einmal die Prüfung so schwer gewesen, daß ich insonderheit Ursach gefunden Gott zu preisen, daß er nur die Gemüther meiner Gehülfen noch in der Geduld erhalten, den so langwierigen Mangel und daraus entstehende unzählige Beschwerlichkeiten mit mir zu übertragen. Da aber die Noth aufs höchste kommen — da brach Gott mit seiner gnädigen Hülfe herein, und erquickte uns, eben wie in der allergrößten Dürre das Land von einem schönen Regen erquickt wird. Eben in der Stunde, da meine Freunde mir unwissend, diese Reden unter einander geführt hatten, und ein und der andere gleich zu mir kam, so zeigte ich diesen, was für Wechselbriefe ich indes für das Waisenhaus empfangen. — Dies waren Fünf tausend

Tha-

Thaler — die gröste Summe, so mir je auf einmal dargereicht gewesen. Den Wohlthäter hat keine Ehrsucht, noch irgend eine andre weltliche Absicht hiezu bewogen. Es hat auch derselbe nie genannt seyn wollen; ist weder von mir noch von jemand anders darum angesprochen worden. — Sollte indes einer, der unsre Umstände nicht wüßte, auf die Gedanken kommen, dieses sey nun ein Capital zu beständigem Unterhalt des Waisenhauses gewesen, dem wird außer vorgedachtem Mangel zu bedenken gegeben, daß im Waisenhause täglich über vierthalbhundert Menschen essen und trinken; viele Kinder mit Kleidung und aller Nothdurft versehen, viele Lehrer und Bediente des Hauses besoldet, mehr als funfzig Stuben geheizet werden, andrer bey solchem weitläuftigen Werk unvermeidlichen Unkosten zu geschweigen. Ein Verständiger kann leicht wissen, daß auch nur in einem Monat ein großes dazu erfordert wird. — Dazu aber hat es reichlich gedient, daß wir für diesmal aus allen bedrängten Umständen kommen, und auch die Oekonomie in manchen Stücken in bessere Einrichtung setzen können, folglich das ganze Werk wiederum frisch fortgegangen. „

Verdienst des Stifters um eine wichtige Anstalt in Halle.

Noch ein Umstand verdient bey diesem Jahre mit einem Wort erwehnt zu werden. Weder die Amts-

stadt

stadt Glaucha, noch die Stadt Halle selbst, hatte bisher eine Allmoseneinrichtung gehabt, und das gewöhnliche ungeordnete Allmosengeben an die Bettler vor den Hausthüren, hatte theils die Betteley unglaublich befördert, theils viele wahre aber bescheidne Arme unversorgt gelassen. Im Jahr 1697 hatte Franke eine Allmosenordnung für Glaucha entworfen, die auch bald höhern Orts confirmirt ward. In Halle blieb es bis auf dieses Jahr beym Alten. Endlich fühlte man auch da die Nothwendigkeit einer bessern Einrichtung. Die Frankische Allmosenordnung ward zum Grunde gelegt und ein förmliches Allmosencollegium errichtet und von Hofe bestätigt. Am 3ten März d. J. hielt es seine erste Sitzung und hat seitdem, obwohl nicht zu allen Zeiten mit gleichem Eifer, fortgedauert. So ist der unermüdet Gutes thuende Mann, auch für Halle der Stifter einer der wichtigsten Anstalten geworden, und lebt, wenn gleich ungenannt und vergessen, in segenvollen Würkungen fort.

(Die Fortsetzung im nächsten Stück.)

Niemeyer.